

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 2 (1920)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Vierteljährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 14.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, Elbstrasse 42, Zürich / Telefon Seinau 1248.
Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Bahnhofstrasse No. 1814.
Telephon 61. Postfachkonto VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareilzeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Restamen per Zeile Fr. 2.50. Schlußfrist 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen Zürich, Bahnhofstrasse No. 61 und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genéve, Lausanne, Neuchâtel etc.

Fr. 28

Aarau, 10. Juli 1920

II. Jahrgang

Im neuen Geiste.

I.

Als ich vor Jahren, vom Westen kommend, die Straßen der Stadt Zug durchwanderte und dort an exponierten Stellen und in den Gassen in der Stadt Zug, wie ich es damals empfand, die Worte las: „Schönheit der Jugend“, da war ich geneigt, den barmherzigen Spruch für einen Ausfluss humanitären Wohlwollens zu halten und den Einwohnern des schönen Städtchens ihre lantonalen Ausschweifungen über zu nehmen. Später aber, als ich auch an anderen Orten Solche in ähnlichen Worten gelesen wurde, den Sätzchen der Erde ihre Laufbahn nicht wissenschaftlich zu erschöpfen, da hat ich im Geiste den jungen Zug als Unrecht ab, das ich im Geiste war, einen Anwalt, und lasse im Herzen den Menschheitsgeist, der den Bewohner dieser Schönheitsgegenden Gauen. Meistlich zu jugendlich und zu schnell, die Worte für das Handeln nehmend. „Denn“, sagte ich mit nach erfüllter reiflicher Reflexion, „wenn die Bewohner also so menschenfeindlich gegnet wären, dann brauchte es ja keiner Mahnung nicht, um die Sätzchen der Überlebens zu führen.“

Dann, als mein Auge sich an den Anblick der unheimlichen Arbeitsleistungen, zu denen die Frau in Mittel-Europa angehalten wird, allmählich mit schauernden Jögern zu gewöhnen begann, fing ich an, nach Plätzen auszuweichen, von denen herab in Kapitalismus die Mahnung: „Schönheit der Frauen!“ entgegengelesen sollte. „Aber mein liebender Blick hat bis jetzt keinen solchen Barmherzigkeitsappell entdecken können. (Selbst nicht in Frankreich).“ Wie gerne möchte ich annehmen, dass ein solcher Appell als überflüssig betrachtet werden muss, wo doch jedermann von innen heraus in diesem Sinne beeinflusst wird, wenn die unheimlichen Lasten auf Schritt und Tritt nicht gegenständig darüber beherrschen. „Dass der männliche Teil der Gesellschaft dabei sein sein wirtschaftlichen Beziehungen ausschließen sollte – von der Erwägung nämlich, dass ein seiner Überlebens erzielendes Tier durch Ausfall erlegt werden dürfte, während eine ihren kumulation erzielende Frau (durch Heirat) billiger zu haben wäre.“ Ich will als ausgegrenzt zu betrachten; es muss als das Jahr später Gebrauch funktionierte Mittel sein, die an die Frau, die physisch jartere Hälfte des Menschseins, so harte Anforderungen zu stellen gestattet. Man braucht ja nicht die Meinung der westlichen Welt zu teilen, die vom großen Teil der Ansicht behauptet, dass der Frau keine physische Anstrengung auferlegt werden dürfte. Jede Nebenfunktion erhält sich nur durch Übung, durch Anwendung und selbst durch Kampf mit Hindernissen, deren Überwindung ebenfalls führt und verdient, was beherrschende Überanstrengung schmerzhaft, fruchtlos, verunsichert und fikt. Diese Behauptung führt zu dem Schluss, dass keinmal den physischen, psychischen und moralischen Gehalt der Frau keine fördernde Gefährdung erweisen, die zu behaupten, dass deren Schönheit und Würde nur geschützt werden könne durch gänzliche Entfaltung von körperlicher Arbeit. Im Gegenteil: Frauenarbeit ist für uns unentbehrlich, weil Männerarbeit zum Geben des menschlichen Geschlechtes, wenn ihr zur Erfüllung bestimmter Zwecke und mit Rücksicht auf bestimmte passende Begabung geformt wird.

Wenn aber, wie in Mitteleuropa, die Maxime so weit getrieben wird, dass man der Frau untergeordnet alle Arbeiten zumutet, selbst solche, die der Mann zu unheimlich und zu beschwerlich findet, dann ist es Zeit, sich

die Frage vorzulegen, auf welche Weise der Menschengattung durch Überlebens- und Einkaufserfolg seiner besten Hälfte gebiet werden soll. Denn dass die gegenwärtige Stellung der Frau in Mitteleuropa eine widerwärtige, weil heftigste ist, wird niemand mit gesundem Verstand bestreiten wollen.

Es sollte, so wie es Männer, Frauen und Kinder gibt, auch Männer- und Frauen-, ja in gewissem Sinne auch Kinder- und Frauenarbeit geben, wenn die allgemeine Menschheit sich die Erfüllung der Aufgabe gestellt hätte, die Erfüllung unseres Lebenszweckes, und daher auch unserer Lebensfunktionen, wie Arbeit und Erholung, in rationelle Erzeugung zu ziehen. Es hätte sich längst erweisen müssen, dass zur wirksamen Erreichung der Kulturstufe die Arbeit der Frau ebenso wie die des Mannes, differenziert, d. h. ihrer Befähigung (wenn nicht Neigung) entsprechend angepasst werden müsste. Wenn es aber der Beruf der Frau sein soll, nicht nur das Hauswesen zu führen, der Kindererziehung in allen ihren Phasen zu obliegen, die Familienhäufe zu besorgen, dem Mann das Leben zu verschönern und zu erleichtern, und dazu noch zum Erwerb des Lebensnotwendigen beizutragen, dann muss gesagt werden, dass der Beruf der Frauenerwerbs viel zu weit und allumfassend schließt. Während die männliche Schöpfung bei der kategorischen Forderung des Schlichtens und damit angeschlossen ist, scheint es für die biederne Frau keine Grenzen ihrer Betätigung zu geben. Es wird ihr einfach gesagt: „Hier hören auf, zu arbeiten, wenn wir fertig sind.“ Fertig sind wir aber nie; oder hat jemand wirklich eine Hausfrau gesehen, die „fertig“ war? Ich nicht. Ich habe vielmehr Frauen gekannt, die den Schlaf für einen Luxus hielten, den sich der gewöhnliche Mensch eigentlich nicht gönnen sollte, und die dieser Maxime nachzuleben geneigt gewesen wären, wenn die Natur, die so viel nützlicher ist, als der Mensch, nicht ihr ehernes Haus eingelegt und die vergeblich mit Schien begabte Struktur nach einem Übermaß von Arbeitseinstellung auf die Erde und auf den Wägen gesunken hätte. Der Schlaf ist aber auch alles, was man der Frau (allerdings mit Einschränkungen) gesteht. Von einer Erholung der Art, von Wiederersatz der Energien, von einem bewussten Genuss der Ruhe, der Freiheit und der Schönheit ist keine Rede, ja, es gibt Leute, die zu solchen sich getrauen, wenn von diesen Begriffen als Naturnotwendigkeiten gesprochen wird. Darin find uns die Engländer, wie in allen hygienischen und sanitären Lebensbedingungen, voraus. „Wer sich keinen Feiertag gestatten kann, der muss sich eine Krankheit gestatten“, sagen sie mit großer Trefflichkeit. Wer das sagt, er habe keine Zeit zum Schlafen, den befehlt die Natur eines Besseren. Wer nur langsam sehen sich solche Belohnungen in gesunde Gewohnheiten um, und wenn der Schlaf durch die Natur und der Feiertag durch religiöse Vorschriften erzwungen wird, so gibt es mit Bezug auf Erholung der Gefühle keinen anderen Zwang. Und wenn der Mann nicht mehr weiter kann, wenn er erschöpft ist (manchmal auch schon früher), so schreit er seine Kraft auf die zu meist langweiligen Schultern der Frau. Dieser ist von Klein an eingeleitet, es sei ihr Beruf, unermüdeten Wägen zu tragen und nicht nach Rechten zu fragen, die aus der Erfüllung von Pflichten in der Regel sich ergeben sollten.

Wogu braucht die Frau zum Beispiel politische Rechte? Um dem Manne gleichgestellt zu sein? Wie ist richtig? Ist die Frau nicht ein vom Manne verschiedenes angelegtes Geschlecht? Gewiss; sie ist portier und schwäch-

licher gebaut als der Mann, und sollte daher im Wettlauf um den Lebensgenuss beschränkt und privilegiert sein, wenn ihr der physische Widerstand nicht ohne Unterbrechung den Rang ablaufen soll. In England, dem Lande des Wohlstandes, werden vor dem Weltmann die Tugenden gewogen, und den an Gewicht leichter Behauptungen werden die Widerstände mit Weisheit bewahrt, auf das alle Verfeinde für das Mannes gleich belacht erscheinen. Genie begreift man dort, dass die Frau, als die minder starke, im Wettbewerb des Lebens mit gewissen Vorrechten ausgestattet sein müsse, wenn sie im Wettbewerb mit der robusteren männlichen Hälfte die gleichen Chancen mit dieser haben solle.

Daher konnte man auch in England Gegner des Frauenstimmrechtes sein, wenn man annahm, dass die Frau im Kampf zu ihren gesellschaftlichen Privilegien nicht auch noch die vollständige politische Gleichberechtigung zu beanspruchen berechtigt wäre. In Mitteleuropa aber ist das anders. Hier tritt die Unterordnung der Frau zu augenscheinlich zu Tage, dass man sie ermuntern muss, zum mindesten auf dem Ausdruck völliger Gleichberechtigung mit dem Manne zu bestehen.

Ein Mann mag mit Erfolg unter Umständen gegen tyrannische Zumutungen Protest zu erheben. Eine Frau nur selten, woher es auch kommen mag, dass z. B. mechanische Verrichtungen, welche der Frau die hauswirtschaftliche Arbeit erleichtern sollen, nur langsam zur Verwendung kommen. Sie sind zu kostspielig, und es gehört ja zu den hervorragenden Verpflichtungen des weiblichen Berufes, zu sparen, alles zu sparen, mit Ausnahme ihrer Kräfte. Was Wunder, dass die Hausfrau zu einem von den vier Wänden ihrer Behausung in Anspruch genommen und von diesen beschränkten Belen geworden ist. Braucht sie nicht der allem Erweiterung ihres Gesichtskreises, der Erweiterung aller ihrer Befähigungen und dadurch ihrer Gesundheit, Kraft und gesellschaftlichen Ansehen? Schaut die Frau! Wenn ihr das geht, und mündig, dass sie auch ein gesundes, sicheres und rationales Geschlecht gebären und erziehen soll. Aber wie? Ist denn ein anderes, als das heutige Leben möglich? Die Hausarbeiten müssen doch gemacht werden! Sollen wir Männer sie vielleicht machen? — Genah, ihr Herren, die Quellen der Kultur sind noch nicht erschöpft. Es ist ein anderes Leben möglich, und zwar durch die Anwendung des Solidaritätsprinzips auf die Wirtschaft der Großfamilie, der einzigen Pflanzstätte des kommenden Übermenschen.

Das aber verlangt klare Herzen und klare Geister; ein leichtfertiges Wohlstandsgelächel, wie sich Robert Owen, der größte Erzieher der Welt, ausdrückt, das da begreift, wie sehr der menschliche Charakter das Resultat seiner Umwelt ist, und das diese zuerst umgeformt werden muss, wenn die individuellen Charaktere besser werden sollen. Davon noch des weitern zu sprechen sein wird.

An die Schweizer Männer!

Die internationale Männerliga für das Frauenstimmrecht richtet an die Presse unseres Landes ein öffentliches Schreiben, in dem sie unter anderem folgendes ausführt:

Wir find unzufrieden mit der Tatsache, dass die Schweizer Frauen das politische Stimmrecht noch immer nicht haben. In keinem der vielen Länder, die das Frauenstimmrecht besitzen, und manche haben es seit 2-5 Jahrzehnten! hat dieses irgendwelche böse Folgen gezeigt, weder soziale, noch politische, noch religiöse. Ganz

im Gegenteil: überall sind die Folgen segensreich für das Wohl der Menschheit und für die einträgliche, nützbringende Zusammenarbeit der Geschlechter. Während die Gegner des Frauenstimmrechtes lediglich theoretische Einwendungen vorzubringen vermögen, können dieselben Anhänger sich auf zahlreiche bewährte Tatsachen stützen, die die günstigen Wirkungen klar beweisen. Angesichts dieses Umstandes gestalten wir uns den Ausdruck der Hoffnung, dass die Schweiz — die älteste Republik Europas, das Stützglied der geistigen Elite der ganzen Kulturwelt — nicht mehr lange zögern werde, ihr Frauenrecht durch Gewährung des Stimmrechtes volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Darum sollte jedermanns Mutter, Gattin, Tochter oder Schwester nicht dieselben Rechte haben wie jedermanns Vater, Gatte, Sohn oder Bruder?

Und dann: die Männer können durch das politische Stimmrecht der Frauen absolut nichts verlieren, dagegen sehr viel gewinnen in geistiger, sittlicher und sozialer Hinsicht. Wir empfehlen daher den Schweizern, wenn sie es möchten, sich zur Förderung des Frauenstimmrechtes zusammenzusetzen. Diese Empfehlung beruht auf der reichen Erfahrung der Unterzeichner.

Delegation der Internationalen Männerliga für Frauenstimmrecht:
Oberst Mansfeldt (Schweizer Männerliga); Raafoff (Englische Männerliga); Leopold Kaiser (Ungarische Männerliga).

Kortfritte des Frauenstimmrechtes seit 1913.

Nach authentischen Berichten am Frauenkongress in Genéve ausgenommen.

Österreich.
(Berichterstatterin Frau Ballisthof.) Frauen haben seit November 1918 gleiches Stimm- und Wahlrecht wie die Männer. Stimmrecht mit dem 21. Lebensjahr. 2 Millionen Frauen (auf 6 Millionen Einwohner) wählen zum erstenmal im Januar 1919. Jetzt acht Frauen M. P. (Mitglieder des Parlaments). Gemeinderatinnen in Wien 22, in ganz Österreich ca. 126, darunter eine Abgeordnete. Verfassung nach nicht fertig; alle Parteien sind aber für Beibehaltung des Frauenstimmrechtes.

Deutschland.
(Berichterstatterin Frau Marie Stritt.) Frauen haben seit November 1918 gleiches Stimm- und Wahlrecht wie die Männer. Stimmrecht mit 20 Jahren. 21 Millionen Frauen wählen zum erstenmal am 19. Januar 1919. Jetzt 37, dann 39 M. P. (Nationalversammlung). 155 M. P. in den Bundesräten; 4000 Gemeinde- und Stadträtinnen 30 Frauen im neuen Reichstag.

Ungarn.
(Berichterstatterin Frau Rosika Schwimmer.) Frauen belamen Stimm- und Wahlrecht während, nicht durch die Revolution. Im November 1918 unter dem Volksgericht regiment erhielten es erst die Volksgehilfinnen, jetzt alle. Männer müssen 21 Jahre, Frauen 24 Jahre alt sein und dazu leben und scheiden können, was von den Männern nicht verlangt wird. Eine Frau wurde gewählt in einer Nachwahl. Gegenwärtig noch kein Gemeindestimmrecht für Männer und Frauen, weil Chaos in Ungarn. Landesgrenzen unbestimmt. Noch keine Verfassung, darum fürcht, das Frauenstimmrecht wieder zu verlieren.

schaut in die Gesichter aller Vorübergehenden und betrachtet die Plakate auf den Zinnen und Mauern, und das kommt sie immer näher, und lebender, es ist, als ob der Regen selbst durch die weinachtlichen Straßen auf sie zugehe. Soll ich Ihnen helfen, ich, der ich alles weiß, soll ich Ihnen sagen, wo Sie das Geld finden können?

„Um welchen Preis?“ fragte Marthe.
„Ich biete Ihnen den Dienst als Weihnachtsgeheimde an“, sagte der Fremde.

Marthe konnte ein Lächeln des bitteren Triumphes nicht unterdrücken. „Nein“, sagte er, „ich will nichts aus Ihren Händen nehmen; wenn ich am Bedürfnis wäre und Ihre Hand reichte mir den Becher, ich würde den Mund finden, ihn zurückzuweisen. Es mag abergläubisch klingen, aber ich will mich dem Wesen nicht überantworten.“

„Ich habe nichts gegen Neue auf dem Totenbette einzunehmen“, bemerkte der Gast.
„Wollt Sie nicht an Ihre Wirtschaft glauben?“ rief Marthe.

„Das sage ich nicht“, gab der andere zurück. „Aber ich betrachte die Dinge von einer anderen Seite und wenn das Leben zu Ende ist, verzehrt mein Interesse an ihm. Der Mensch hat mir, so lange er lebt, geholt, hat schwarze Dinge mit den Farben der Religion gefärbt oder Unkraut in das Weizenfeld gesät wie Sie, indem er im Kampf mit seinen Tieren unterlag. Wenn er nun seiner Befreiung sich nähert, kann er mir noch einen Dienst leisten — wenn er bereit, lebend stirbt und so die Mangelhaften unter meinen überlebenden Anhängern mit Vertrauen und Hoffnung erfüllt. Ich bin kein so harter Herr, verurteile Sie es nur mit mir! Nehmen Sie meine Hilfe an. Denken Sie im Leben nur an sich selbst, wie Sie es

Feuilleton.

Martheim.

von Robert Louis Stevenson. — Aus dem Englischen überf. von Helene Schenckel.

Wie er so dastand, geschäftig und trübsinnig zugleich, trat er plötzlich zusammen und sprang nach auf. Glühende und Glühende durchdrangen ihn, das Blut strömte ihm zum Herzen und den Schenkeln durchwühlte, stand er wie erstarrt. Ein Schritt kam langsam und ruhig die Treppe hinauf, eine Hand legte sich plötzlich auf die Klinke, der Bruder kniete und die Türe ging auf. Die Angst hielt Martheim wie in einem Schraubstock. Was er zu erwarten hatte, ahnte er nicht — ob der Ermordung, der Verhaftung oder die Verurteilung der menschlichen Gerechtigkeit oder ob irgendetwas der zufällige Zeuge eines Verfalls, um ihn zum dem Galgen zu überleiten. Als aber ein Schritt in der geöffneten Türe erschien, im Zimmer herumtauchte, ihn erfasste, nicht und wie in freudigem Entsetzen lächelte, um sich dann wieder zurückzuziehen und die Türe hinter sich zu schließen, wie ich selbst in einem heiligen Geiste. Da kehrte der Besucher zurück.

„Geben Sie mich gerufen?“ fragte er liebenswürdig, tat ein und schloß die Türe hinter sich.
Martheim hand und schaute ihn an mit der vollsten gespanntesten Kraft seiner Augen. Wieviel war ein Redel über ihn, denn die Gestalt des Angenommenen schien sich zu verändern und zu vergrößern wie die der Oken im ausdauernden Feuerlicht des Lebens; manchmal glänzte er ihn zu erkennen; manchmal schien es ihm, als ob er ihm selbst ähnlich sei, und immerfort lag ihm ein Bild lebendigen Entstehens in seiner Brust die Überge-

ung, dass dieses Wesen nicht von der Erde und nicht von Gott sei.
Und doch hatte er einen methodischen Ausdruck von Konsequenz, wie er basalt und Martheim fassend anfuhrte und als er hinzugab: Sie suchen das Geld, nicht wahr? gesagt es im Ton der alltäglichen Höflichkeit.

Martheim antwortete nicht.
„Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen“, fing der andere wieder an, „dass das Dienstmädchen Ihren Lieblingen früher als sonst verlassen hat und bald hier sein wird. Wenn Herr Martheim in diesem Hause gefunden wird, brauche ich ihm wohl die Folgen nicht näher zu beschreiben.“

„Sie kennen mich?“ rief der Mörder.
Der Gast lächelte. „Sie sind seit langem mein besonderer Liebhaber“, sagte er. „Ich beobachte Sie seit Jahren und habe oft versucht, Ihnen zu helfen.“

„Wer sind Sie?“ rief Martheim. „Der Teufel?“
„Wer ich ist“, gab der andere zurück, „kann den Dienst, den ich Ihnen leisten will, nicht beeinflussen.“

„Doch“, sagte Martheim, „denn von Ihnen lasse ich mir nicht helfen, nein, niemals, von Ihnen nicht. Sie kennen mich noch nicht, Gott sei Dank, Sie kennen mich noch nicht!“
„Ich kenne Sie“, erwiderte der Besucher mit einer Art freundlicher Strenge oder vielmehr Festigkeit. „Ich kenne Sie durch und durch.“

„Wohin kennen?“ fragte Martheim. „Wer kennt mich?“
Mein Leben ist nur eine Karikatur und Verleumdung meines wahren Wesens. Ich habe mein Leben lang meine Natur betrogen, alle Menschen tun das, alle Menschen find besser als diese Verleumdung, die um sie herumwirbelt und sie erstickt. Jeder wird vom Leben gezwungen wie

einer, den Räuber gefangen und, in einen Mantel verpackt, ausgehoppelt haben. Wenn Sie Herr über sich wären, wenn man ihr wirkliches Gesicht sehen könnte, dann wären Sie durchsichtig, dann würden Sie als Geistes und Geistes bestehen. Ich bin fester als die meisten anderen; ich bin mit schwerer Schuld belastet; meine Engherzigkeit ist nur mit und Gott bekannt, aber wenn mir Zeit bliebe, könnte ich meine wahre Gestalt zeigen.“

„Wie?“ fragte der Fremde.
„Ihren vor allem“, gab der andere zurück. „Ich habe Sie für intelligent gehalten. Ich dachte, wenn Sie schon existieren, würden Sie in den Herzen lesen können. Und doch erschließen Sie sich, mich nach meinen Handlungen zu beurteilen! Bedenken Sie, nach meinen Handlungen! Ich bin geboren und habe gelebt in einem Lande von Meilen; Meilen haben mich bei den Händen gehalten, wie meine Mutter mich geboren — die Meilen der äußeren Umstände. Und Sie wollen mich nach meinen Handlungen beurteilen! Können Sie denn nicht in mich hineinkommen? Können Sie nicht begreifen, dass ich das Beste habe? Können Sie nicht in mir die beständige Handgriff des Gewissens erkennen, die niemals durch willkürliche Sophisterei entleert oder verdrängt worden ist, obwohl sie oft übersehen wurde? Können Sie nicht sehen, dass ich etwas bin, was sicherlich so allgemein ist wie die Menschheit — ein Sünder gegen meinen Willen?“

„All das ist sehr geschäftig ausgedrückt“, war die Antwort, „aber es geht mich nichts an. Die folgerichtigen Erwägungen gehören nicht in mein Gebiet und ich kenne mich nicht in den geringsten davon, welcher Antrieb Sie hinführen hat, wenn Sie nur in der rechten Richtung angetrieben worden sind. Aber die Zeit fliehet; das Dienstmädchen wird aufgeschrien, sie geht langsam, sie

Rantone.

Paris.

Die Wahlen im Lebensmittellager, die auch in um Blatt zur Sprache kamen, haben eine bürgerliche Mehrheit gewährt. Doch mehr als die politische Situation interessiert uns Frauen vorläufig die Frage, ob und wie viel Frauen gewählt wurden. Da ist es nun erfreulich zu sehen, daß in dem 17. Arrondissement vier Frauen hineingekommen sind, darunter drei neu. Die drei neuen gehören der bürgerlichen Partei an (9 Mitglieder, früher 8), und die bisherige Frau gehört dem Sozialdemokraten (7 Mitglieder, früher 8). Die Gräfinnen stellen eine einzige Person, natürlich männlichen Geschlechts. — Im Genossenschaftsrat, der 100 Mitglieder zählt, sitzen 17 Frauen, also beinahe ein Fünftel des Gesamtmitgliedsbestandes (im Haushaltsrat ca. ein Viertel). Darunter sind 6 Bürgerliche und 12 Sozialdemokraten, während bisher 12 Frauen im G. A. saßen. Es ist also eine gewisse Zunahme an Frauen zu konstatieren, was allerdings in Anbetracht dessen, daß die Lebensmittellieferung ein den Frauen nahe liegendes Gebiet ist, sehr befriedigend sein sollte.

Der Bauarbeiterstreik ist hier noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Nun hat sich der Regierungsrat ein Schlichtungsgesuch anersannt mit der Bedingung, daß die Parteien den Streik als bindend zu betrachten haben. Die Arbeiter und die Arbeitgeber dagegen wollen sich auch eine Abweisung des Gesuchs vorbehalten.

Schaffhausen.

Vollstreckung. Der Stadtrat stellt den Antrag, die 1918 ins Leben gerufene Vollstreckung wieder einzuführen zu lassen. Die Anlage kostete 50,000 Fr., das Defizit für die letzten 10 Monate betrug Fr. 52,000. Man rechnete mit 100 Verurteilten, doch bedienten sich der Vollstreckung nur 177 Personen. Die Vollstreckung ist überhaupt nie nötig gewesen, so schreibt man dem „N. A. A.“. Denn der Frauenverein hat, für die Wintermonate eine gut eingerichtete Suppenküche eingerichtet und sorgt für einen gewissen Gang aller Dinge ein. Zum Lebensessen und ist es an die Grenze der Verschwendung — dieser ungenügend-gemeinnützigen Organisationen nahm man ihnen mit dieser hässlichen Vollstreckung die Sache aus den Händen. Heute ist ihnen nur durch die — ja vorzuziehende — Tatkraft der Frauen zu helfen, und sie können mit einem kleinen Aufwande jenen Frauen, wie Frauen sind eben doch die besten Hausfrauen!

Nachfrage zum Schweizer Frauenkongress.

In der „Menschenheit“, dem Organ des „Bundes für Menschenheitsinteressen“, gibt der Schriftführer Prof. Broda in einem längeren Artikel seine Eindrücke vom Frauenkongress mitteilen. Er schreibt, daß der Kongress ein Ereignis war, das die Frauen der ganzen Welt zusammenführte und die inneren Werte der menschlichen Frauenbewegung miteinander verknüpfte. Prof. Broda erwartet, daß es der Kongress ein Zeugnis sein wird, daß die Frauen der Welt sich nicht nur in der Sache der Frauenbewegung, sondern auch in der Sache der Menschheit verbunden fühlen. Er betont, daß die Kongressarbeiten ein Zeugnis sind, daß die Frauen der Welt sich nicht nur in der Sache der Frauenbewegung, sondern auch in der Sache der Menschheit verbunden fühlen. Er betont, daß die Kongressarbeiten ein Zeugnis sind, daß die Frauen der Welt sich nicht nur in der Sache der Frauenbewegung, sondern auch in der Sache der Menschheit verbunden fühlen.

Weiter unten heißt es: „Man konnte auf dem Kongress, wie auch zum Teil auf den Kongressen der Genossenschaft, die Frauen der Welt zusammenführen, daß sie nicht nur in der Sache der Frauenbewegung, sondern auch in der Sache der Menschheit verbunden fühlen. Er betont, daß die Kongressarbeiten ein Zeugnis sind, daß die Frauen der Welt sich nicht nur in der Sache der Frauenbewegung, sondern auch in der Sache der Menschheit verbunden fühlen.“

Beachtliche Charakterköpfe der deutschen Literatur

Von Ruth Waldhuter.

II.

Caroline Böhmer.

Wenn in irgend einer Zeit die Frauen am geistigen Leben in Deutschland regen Anteil hatten, so ist es in der Epoche der Romantik. Die Frau braucht den hohen geistigen Kultur, um ihre stärke und feine Bildung auszubilden. Sie fand einen solchen in einzelnen Philosophen und Weltanschauungen in der Zeit der Romantik und Romantik. Unter den verhältnismäßig zahlreichen Frauen jener Zeit, deren geistige Ausprägung und Interessen, Bettina von Arnim, Rahel Levinson, Caroline Schlegel-Schlegel, ist Caroline Böhmer die höchste Begabung und Persönlichkeit. In ihr ist die geistige Begabung und Persönlichkeit. In ihr ist die geistige Begabung und Persönlichkeit. In ihr ist die geistige Begabung und Persönlichkeit.

Caroline Michaelis wurde am 2. September 1763 in Zolter eines Professors der Rechte in Göttingen geboren. Sie verheiratete sich mit einem Mann, der einen Arzt in Göttingen im Jahr 1784 wurde. Aus dieser Ehe kamen drei Kinder, von denen eines eine Angestellte war, eine andere eine Schreiberin. Schon in ihren ersten Jahren zeigte sie eine ungewöhnliche Begabung. Sie war sehr frühzeitig in der Lage, sich selbst zu unterrichten. Sie war sehr frühzeitig in der Lage, sich selbst zu unterrichten. Sie war sehr frühzeitig in der Lage, sich selbst zu unterrichten.

möchten wir bemerken: Der internationale Verband für Frauenrechtlichkeit hat vor allem die Aufgabe, den Frauen der Welt zur Erlangung der politischen Rechte zu verhelfen. Aus diesem Grunde ist die rein taktische Momente in den Vordergrund treten, einen Vorschlag zu machen, dürfte nicht wohl angebracht sein; denn damit erfüllt der Verband nicht mehr und nicht weniger als seine erste Pflicht. Weiter ist zu sagen, daß die Vereinigung aus Frauen vieler verschiedener Länder besteht, deren weitaus größte Zahl für Vorkriegszeiten und Vorkriegszeiten einsteht, gegen den Krieg kämpft. Daß es auch unter den Frauen Ausnahmen geben kann, daß auch Frauen vom Wohl und Wehe ihres eigenen Vaterlandes berührt, sich nicht gänzlich von nationalistischen Gefühlen losmachen können — wer wollte das nicht begreifen? Aber sollten denn plötzlich alle Frauen, auch unter denen, die für politische Gleichberechtigung eintreten, geistig weit über allen Männern stehen? Auch bei Frauen, ganz wie bei Männern, wird es eine lange, mühselige Erziehung, vielleicht durch Generationen, kosten, bis in ihnen allen der Gedanke lebendig und groß geworden ist: jedes Geschlecht hat im Bereich der Völker untereinander ein zu verwerthen, das wir mit unserer ganzen Kraft bekämpfen müssen.

Herr Dr. Broda ist enttäuscht, daß die Erfolge der Frauenbewegung nicht so rasch zu sehen sind. Finnland, Neuseeland, Australien liefern ihm Beispiele und größere Fortschritte erblicken — und seine Enttäuschung ist uns sehr verständlich. Seine Gedanken in der Frauenbewegung als einer Bewegung der menschlichen Gerechtigkeit. Man ist von alterer Generation, den Frauen viel aufzubringen, körperlich und geistig viel von ihnen zu verlangen — übertrage man doch diese Gemüthsart nicht auf die neuzeitlichen Erzeugnisse, sondern bedenke man, wie lang die Zeit noch ist, seit der die Frau sich um das Wohlgehe zu kümmern beginnt, und daß es auch hier, ganz ebenso wenig wie dem Mann, möglich ist, auch nur das geringste Gleichgewicht der Entwicklung zu überbringen. Die „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“, die zur selben Zeit die Stimmrechtsforderung in Genf ihre Sitzungen abhielt, mag übrigens das neuere beweisen haben, daß auch Frauen es wagen, von internationalen politischen Fragen frei und offen zu sprechen, und daß viele unter ihnen ihrer Aufgabe, für Frieden, Freiheit, Verbrüderung, Entfremdung der Völker zu werden, in höchster Weise gerecht werden. G. E.

Aus dem Bundesrat.

Es ist an der Zeit, daß wir uns auch einmal herauswachen und unsern Schweizer Frauenblatt erzählen, mit wie viel Freude und Interesse die neue Frauenzeitung gelesen wird. (Auch von unsern Männern, die besonders ihre Mühe und Liebenswürdigkeit in politischen Dingen nehmen.)

Es gibt Mut und Kraft, zu vernehmen, wie die Frauen der ganzen Welt erwachen, aufzustehen und für den Fortschritt kämpfen. In allen Winkeln beginnt es zu regen, und es ist herrlich, auch nur ein klein wenig mitzureden zu dürfen an dem großen Werk. Überall erndet das Interesse an den großen Menschenheitsfragen — und der Wunsch nach Verbrüderung, Erkenntnis und Weiterbildung, durch welche erst richtig und richtig mitgeteilt werden kann am Bau des neuen Weltalters. Die tiefste Sehnsucht entspringt der Gründung einer Frauenzeitung, die sich die Organisation von Vorträgen und Fortbildung zur Frauenbildung als Ziel setzt und sich an die neue Welt, Gesellschaft angeschlossen hat, aus deren Mitte sie zwei männliche Mitglieder aufgenommen hat.

Mehrheit interessiert es die Leserinnen unseres Blattes, was wir in unserm ersten Semester geleistet haben:

1. Drei Vorträge von Frau Dr. S. Alexander-Waser („Ueber Schwierigkeiten im Entwicklungsalters“), wobei wir von der höchsten Gemeinnützigen Gesellschaft unterstützt wurden.

2. Vortrag von Dir. Tobler, Hof-Oberstz. („Ueber die Reform der Mittelschulen“).

3. Zwei Vorträge von Frau Alice Ulzer, Lehrerin an der Gewerbeschule Zürich (Ueber die Kindererziehung von erzieherischen, pädagogischen und hygienischen Standpunkt).

4. Erster Kurs, anschließend an obige Vorträge: (praktische Durchführung von Frau Professor Jann).

5. Zweiter Kurs (Selbstanfertigung von Kinderproben) von Frau Silda Weber, Zürich.

immer wieder verfügen sich. So schreibt sie an ihre Schwester:

„Da ist immer die Rede von schwachen Stunden. Ich will, wenn in guten es mir an Freunden mangelt! So eingeschärft bin ich nicht. Durch Interesse an Dingen außer mir, durch Betrachtung, durch Muttergefühl, durch alles, was ich tue, genies ich mein Dasein.“

Caroline blieb nicht lange in dem entlegenen Glauert. Schon 1788 wurde sie Witwe. Als sie sich 1792 zu einem neuen Wohnsitz in Mainz entschlossen hatte, erreichte sie dort ein schlimmes Schicksal: sie wurde aus politischen Gründen gefangen genommen und ein Vierteljahr lang in Haft gehalten. Sie hat unter diesen Erfahrungen und mehr noch unter den fälschlichen Nachreden und Verdächtigungen, mit denen die Welt über die ungewöhnliche, alleinstehende Frau berief, fester gehalten. In ihrem tiefen Gefühl finden wir die Spuren des Kampfes, in denen sich die freie, unbefangene, reizvolle und fester Frau befand. Der Kampf zwischen eingekerkertem, aber wohlbeschaffenem Verstand und freiem, aber jeder Forderung von außen preisgegebenen Eigenen — dieser Kampf für Frauen so viel schwerer als für den Mann zu entscheidende Kampf — hat auch sie durchleben müssen, und bei ihrer Reizung zur Rastlosigkeit und Begeisterung das männlichen Herzens hat sie sich sehr fester hingehängt. Was sie darüber an ihren Freund Weber schreibt, ist charakteristisch für ihre Art zu leben, zu denken und sich beweglich, lebhaft und voll geistiger Freiheit und Schärfe auszubilden. Die Unmittelbarkeit eines edel weiblichen Stills, verbunden mit geistiger Arbeit und Disziplinierung fällt immer wieder in ihren Briefen auf.

... die geistige Reife Frau — die letzte junge Witwe — denn es gibt doch bezüglich des Lebens über mich — fesselt ihren Geist unheimlicher Fülle — Ich — du weißt keinen Namen — und ich stand an — das ganze Lebensgefühl kreuzte sich in meinem Kopf — so oder! Der Tage Lang war mir ein Rätsel — es löste sich zuletzt in die Frage auf: Willst du gebunden sein

6. Zwei Vorträge von Herrn Dir. Tobler: Ueber „Erfen und Kinder“ und „Soziale Erziehung“.

7. Vortragsabend von Prof. Dr. Eber Obermann: „Ueber Selma Lagerlöf“.

Als die beiden Kurse schlossen, lag es sehr gut zu bedacht Ausstellungen an. Auch Vorträge und Kurse waren erfreuliche Teilnehmerzahlen auf, so daß sich die Kommission entschloß, für den kommenden Winter die nächsten Frauenbildungsreise nach Zürich Mutter einzuführen. Durch die freundliche Bereitwilligkeit einzelner, tüchtiger Kräfte, die einzelnen Kurse zu leiten, konnte folgendes Arbeitsprogramm aufgestellt werden:

1. Kurs: „Ausgewähltes Kapitel aus der Lebensmittellieferung“, Referent: Prof. Dr. Hubberger.

2. Kurs: „Grundfragen der Weltanschauung und ihre Verantwortung durch die Griechen“, Referent: Prof. Dr. Schuler.

3. Kurs: „Hygiene im Kindesalter“, Referent: Dr. med. Dr. Coray.

4. Kurs: „Einführung in die Erziehungsromane von Pestalozzi, Goethe, Keller“, Referent: Dr. M. Schmid.

5. Doppelvorträge: Ueber Frauenfragen und Stimmrecht, Referent: wird später bekannt.

Jeder Kurs umfaßt 6 Wochen, je einen Abend pro Woche, 1 Stunde Vortrag und drei Viertelstunden Diskussion. Wir hoffen, daß dieser beschriebene Anfang zu einer Frauen- oder Volkschule führen und dadurch eine möge und ebenso freundliche Aufnahme bei der Frauenwelt finden werde wie in den andern Schweizerkantonen. Wir erklären unsern Mitbürgerinnen aus dem Bergland und Frauen uns, durch das Schweizer Frauenblatt in stetem Kontakt mit ihm zu sein. M. S.

Frauenbewegung und internationale Verhältnisse.

Frauenarbeit und Frauenbewegung können, obwohl von nationalen Gesichtspunkten ausgehend, in ihren äußeren Ergebnissen ohne internationale Zusammenhänge nicht gedacht werden. Da jede Frauenbewegung nach aufbauenden Prinzipien konstruiert ist, so ist sie logischerweise nur als pazifistische orientierte Organisation denkbar. Die Förderung des Bürgerrechtes der Frau, ihres aktiven und passiven Wahlrechtes ist nur gerechtfertigt, wenn sie den ihr geborenen Einfluß zur Mitbestimmung in kommunalen und staatlichen Angelegenheiten benützt, um für das Recht in eigenen Lande, für einen Rechtsaufbau zwischen den Völkern einzutreten.

Die Frauenbewegung aller Nationen schloßen die Frauen zusammen, welche für Erhebung der Frauenbildung, der Frauenberufe, der Zulassung zum Universitätsstudium, für Abschaffung sozialer Mißstände und als letzte Forderung für politische Mündigkeit, für aktives und passives Wahlrecht arbeiteten. In einigen europäischen Staaten haben die Frauen während der Kriegsjahre das Wahlrecht ausgeübt erhalten. In den durch den Krieg zusammengebrochenen, revolutionierten Staaten fiel es den Frauen durch die Revolution in den Schoß. Die Schweizer Frauen und mit ihnen die Frauen der übrigen Staaten Europas kämpfen noch heute um dieses Recht, das ihnen eine fortwährende Entwicklung nicht vorenthalten kann.

Eine der Kampf um den Fortschritt die Frauen aller Kulturstaaten, so ist die gemeinsame Ausnahmungslinie nicht anders zu denken, als in der Förderung internationaler Verhältnisse, die Verwirklichung des Rechtsgeheimnisses als Grundlage der Friedensbewegung. Im Verband deutscher Frauenvereine liegt man zu dieser Frage: Es liegt in der Natur und in den gemeinsamen Zielen der Friedens- und Frauenbewegung begründet, die Welt auf das Prinzip der Gerechtigkeit und Liebe, statt auf das bisherige, einer überkommenen Kulturperiode entsprechenden des Gewalt zu stellen. So haben die in der Frauenbewegung wirkenden Frauen aller Länder auch an den Friedensbestrebungen und der Verbreitung der Friedensidee mehr oder weniger tätigen Anteil genommen.

Durch den Fortschritt der Frauenbewegung, die die Welt weitere Gesichtspunkte erschlossen, traten auch die Frauen in die Friedensbewegung ein, deren bereits vorläufige Ergebnisse der erste Linie ihrem eigenen Geschlecht, seiner Erhebung und Befreiung zugute kommen konnten.

Auf der Generassembelung in Hamburg 1898 nahm der Bund deutscher Frauenvereine, der damals aus 106 Geseinschaften bestand, offiziell zu der Friedensfrage Stellung und stimmte einer Resolution zu unter großer Begeisterung der Frauen, welche den selten und gemüßigt leben, und in weltlichem Ansehen stehen sie auch mit Sorgen zu kämpfen. — Die träge Natur lenkt sich dahin — und die reine innerliche Flamme der Seele ergreift dieses — ich fühle, was ich muß — weil ich fühle, was ich kann — ich fühle mich niemand unterwürfig — ich habe wohl ermogen, und kenne den ganzen Wert einer Lage, wie sie sich in die gemüßigte Reihe der Dinge stellt — aber verstanden konnte er mich nicht über den wahren Wert des Lebens. Der sicher ist, die Folge sei zu bemerken, darf man was ihm gut dünkt. Ich hätte mich freilich noch sehr nützlich für den Staat machen können, wenn ich ihm eine Haushaltung besorgte und ein halb Dutzend Kinder mehr erzoget hätte, wie mein einziges liebes Mädchen — aber es geschieht eben so oft ohne mich, als meine Glückseligkeit wird dann dabei zerstört — für das kleine Gottes Haus ist es aber besser.“ Eine solche Friedensbewegung fällt aber doch ausserhalb der Ehe aus. Der langjährige Freund August Wilhelm Schlegel, der sich ihr stets als Freund und exzellente erwies, hat, nicht um die im Jahr 1796, und sie vermählte sich ihm. Sie folgte ihm nach Jena, wo sie sieben Jahre lang lebte.

Wenn Caroline nicht — wie etwa Henriette Feuerbach — an einem Gefühl der Unproduktivität krankt, so dankt sie zum Teil der hohen, feingestaltigen geistigen Kultur, in deren Mittelpunkt sie mit A. W. Schlegel lebte, je zu deren beständigem Mittelpunkt sie sich selber zeitweilig zu machen mußte. Sie fand so glücklich im Sinn und Her geistiger Erregung, brachte mit ihrem klaren, unabhängigen Urteil in ihren Briefen und literarischen Zeitschriften besser so manche Beurteilung, daß ihr in dieser besten Atmosphäre des Lebens und Denkens die schweren Fragen eines einfachen Geistes oder einfachen Verstandes nicht auftauchten. Es ist ferner, einen Begriff zu geben von der Weisheit der Beziehungen, der Regelmäßigkeit und Intimität geistigen Austausches, der Kunst, sich lebendig und gefällig über geistige Pro-

Willen aller Frauen zum Ausdruck brachte, das Wert des Friedens aus allen Kräfte (vor allem in ihrer Eigenschaft als Mütter und Erziehenden des heranwachsenden Geschlechtes) zu fördern.

Der Bund deutscher Frauenvereine hatte mit diesen Beziehungen übrigens nur die notwendigen Konsequenzen aus seinem Verhältnis zum internationalen Council of Women gezogen, dem er seit 1897 angeschlossen war und sich mit dessen Prinzipien in Einklang setzte. Denn eine der ersten Aufgaben, die in Angriff zu nehmen der Welt-Frauenbund als seine Pflicht erachtete, war neben der Förderung des Frauenstimmrechtes die Verbreitung und Förderung der Friedensidee und der internationalen Friedensbestrebungen in allen Ländern.

Heute wird es Pflicht, die durch den Krieg abgetragenen Beziehungen zwischen den Frauen der verschiedenen Nationen neu aufzunehmen. Den Anfang hat die im Haag im Jahre 1915 zusammengefasste Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit gemacht, bei deren Gründung Frauen aus 13 Ländern gemüßigt waren und die heute Organisationen in 21 Ländern der Erde umfasst. Viele andere Institutionen, denen Frauen und Männer angehören, versuchen auf internationalen Kongressen neue Richtlinien für gemeinsame Arbeit aufzustellen, man denke an die Schweizer Kongresse der Vorkriegszeiten, der Pazifisten, der christlichen Gemeinschaften, der Frauenstimmrechtsverbände, der Sozialisten und Genossenschaften.

In der Arbeit um die Befreiung der Erde, in der Unterbreitung der Theorie zu praktischer Wirklichkeit ist die geistig führende Frau stets eine der ersten gewesen. Heute gilt es zu beweisen, daß die Frau, die Frauenbewegung den allen Völkern gemeinsamen Kampf für Gerechtigkeit und Menschlichkeit aufnehmen gewillt ist. Jede nationale Arbeit mündet in ihren Auswirkungen in die internationalen Zusammenhänge ein. Wir tun nationale Arbeit, wenn wir das Volk, vor allem die Jugend, zur Einheit führen, das Menschliche und Menschliche nur im Frieden, im friedlichen Wettbewerb der Kräfte aller Nationen bestehen können. Daher ist es die Aufgabe der Frauen aller Nationen, ohne Unterschied der Partei, in die politische Arbeit sowie in die Erziehungsarbeit die völkerverbindenden Grundidee zu tragen.

Man fragt angesichts des Lebens, das der Krieg heraufbeschworen, vielfach nach dem Erfolge der Friedensarbeit, die bekanntlich schon lange Jahre vor dem Kriege weiblichen Männer und Frauen aller Nationen einte und vergrößert, daß der Erfolg niemals an den Anfang einer Sache gesetzt werden kann, sondern zielbewusste Arbeit. Wäre diese Arbeit nicht nur einer Minorität überlassen worden, sondern Sache der Allgemeinheit gewesen, der Weltkrieg wäre in dieser Form nicht in Erscheinung getreten.

Eine Bewegung wie die pazifistische, auf das weite und letzte Ziel der Völkervereinigung eingestellt, kann und muß als Entwicklungsprozess bewertet werden.

Völkervereinigung aber kann erst das Ergebnis einer Entwicklungsstufe sein. Nach ein anderer, sehr wichtiger Faktor kommt hinzu. Die soziale Reform, sowie alle Fragen sozialpolitischer Charaktere können nicht als ein nationaler Gesichtspunkt auszuweisen, sondern sie müssen in Beziehung zu den Erfahrungen und Anschauungen aller Völker gebracht werden. Die Völkervereinigung aller inner- und ausenpolitischen Gesichtspunkte ist heute zwischen den Völkern eine derartig intensive, daß sie militärisch gar nicht mehr ausgeführt werden kann, daß für die Völkervereinigung der sozialen Probleme nur eine Lösung durch internationale Vereinbarung denkbar ist. So erfüllt die Frauenbewegung nur eine Pflicht der Völkervereinigung, die zugleich ihrer nationalen Entwicklung zugute kommt, wenn sie ihre Schritte nach der andauernden Richtung erweitert. Die Bedingungen hierfür liegen in den neutralen Staaten günstiger als in den durch den Krieg verlebenden Staaten. Die Frauenbewegung kann in der Arbeit für Völkervereinigung ihre Mission der Zukunft erkennen. Betta Elmer.

Aus der Frauenbewegung des Auslands.

Die Frauenbewegung deutscher Sprache in Brasilien haben sich in letzter Zeit erfreulich vermehrt. Ich will hier diejenigen Vereine angeben, die mir in Brasilien bekannt geworden sind, doch mag mein Verzeichnis keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Es handelt sich um folgende zuerst bestehende Frauenvereine, welche eine rege Betätigung für europäische Frauenfragen im fernem Brasilien entwickeln: 1. Rio de Janeiro, Deutscher Frauenverein; 2. Rio de Janeiro, Deutsches Frauenbündnis.

bleme und Erfahrungen auszudrücken, wie sie im Kreise der Romantiker in seinen Mitleiden beriefte. Es ist, als ob sich das ganze Geschickliche im Brennpunkt seines Kreises sammelte. Da ziehen die berühmten Gestalten jener Zeit an uns vorbei, unter sich durch Bande weltlicher Freundschaft verbunden, im Briefwechsel Carolines mit seiner Charakteristik gezeichnet. Wie geistreich und wichtig weiß sie über irgend eine von Goethe inszenierte Premiere in Weimar zu plaudern, wie treffend und geschmackvoll über die neueste Nummer des Abendam, über eine eben vollendete Schlegelsche Liebeserklärung!

Uns Menschen von 1920, die wie in der Zeit des vorüberfliegenden Kampfes leben, erkennen, erkennen jene Zeit der philosophischen und künstlerischen Reife und Entwicklung, jenes intensiven Interesses an geistigen Ergründungen, das wir ein goldenes Zeitalter. Dieser goldenen Epoche leuchtet aus am Carolines Leben. Man fühlt, sie atmet die Luft, von der ihr begieriger, lebhafter Geist, ihre regsame Seele leben kann. Alles persönliche Ungeklärte, das sie trifft, erreicht sie doch nur in der warmen, weichen Atmosphäre der Freundschaft, mit der sie alle Geister umgeben. Auch ist dieses ruhende und mächtige Geschlecht, wie der Herausgeber der Romantikerbriefe sie nennt, sich seiner Kräfte klar und seines Ausdrucks intuitiv bewußt. Es ist viel Selbstbeobachtung in ihren Briefen und diese ist meist durch die künstlerische Form und die Stärke des Geistes glänzend ins Europäische geformt. Caroline durfte sich genüsslich ins Europäische formen. Caroline durfte sich genüsslich ins Europäische formen. Caroline durfte sich genüsslich ins Europäische formen.

Caroline erlebte den schwersten Schicksalschlag ihres Lebens im Jahre 1800 durch den Tod ihrer einzigen

was ich dafür noch Bestimmtes wünschen kann, ist Ruhe, nachtheil'gste Ruhe und Uebereinstimmung mit meinen nächsten Umgebungen."

Ein Gespräch.

Nun, Frau Marquise, fragte der Greis, haben Sie über die Masse der menschlichen Geister etwas nachgedacht? Haben Sie die Augen den Himmel geschickt? Haben Sie dort die Unendlichkeit von Wesen gesehen, die unsere Wichtigkeit vermindert, unsere Eitelkeit verstimmt, dadurch aber auch unsern Schmerz lindert? **Nein, Herr Barz,** war ihre Antwort, die Gehege der Gesellschaft läßt mich zu fast auf dem Bergen und zerstreut es mir zu sehr, als daß ich mich zu den Himmeln erheben könnte. Aber die Gehege sind vielleicht nicht so geräumig, als die Strände der Gesellschaft. Oh, die Gesellschaft! — Wir sollen dem einen wie dem andern ausstehen, das Gehege hat das Wort, und die Straße hat die Gedanken der Menschen. — Der Greis schüttelte den Kopf, die Marquise und machte eine Geste des Abschieds, „oh, Herr Barz, darauf kann man all unsere Leiden und Leiden, Gott hat nicht ein einziges Gehege des Unglücks gemacht, aber die Menschen haben, als sie sich zusammenschloßen, sein Wort verächtlich. Wir Frauen werden von der Zivilisation mehr mißhandelt, als die Natur es tun würde. Die Natur legt uns physische Qualen auf, die ihr Männer nicht gemindert hat, und die Zivilisation hat Gehege zur Entfaltung gebracht, die ihr unaussprechlich entsetzlich. Die Natur unterwerft sich der Schwere der Schwerkraft, ihr verurtheilt sie zu leicht, um ihr unaustrücklich Unheil zu vermeiden. Die Erde, diese Einrichtung, auf die sich die Gesellschaft stützt, belastet uns allein mit ihrem ganzen Gewicht. Wir sind der Mann die Freiheit, für die Frauen Willen. Wir sind euch unser ganzes Leben schuldig. Ihr schüßet uns von euren zu fernern Augenblick! Nur der Mann hat die Wahl, wo wir uns blind anvertrauen." (Musik: Balcon: „Wo wir aus dreißig Jahren.")



Wallis

Jeder Leidende lese dieses Buch
Preis Fr. 4.25. 548
G. Arnobienens, Arzt
579 **Paris.**

Empfehlenswerte Hotels und Pensionen

mit Dependance
1919 vollständig neu renoviert, in erhöhter, einzig
in der Gegend für Lage, unmittelbar am Wasser,
mit herrlichen Gartenanlagen. — Die Zimmer sind
komfortabel eingerichtet und alle Süd- und Ostzimmer
mit einer schönen Räumlichkeit, die ge-
schützte Veranden mit großer Laube, mit
Wasser und Gebirge, Kirschplatanen. Bestes Quell-
wasser. Bad in Hause, eigene Bäderräume
mit elektrischer Beleuchtung, ein warmes
System. Elektr. Licht und elektr. Heizung in allen
Zimmern. — Pensionspreise Fr. 9.50 bis Fr. 12.—
per Tag bei Aufenthalt von mindestens 5 Tagen.
Bedeckte Qualität der Speisen und Getränke.
Sorgfältige Zubereitung bei reicher Abwechslung.
Das Hotel mit Dependance liegt sieben Minuten
von der Station und hat eine schöne, weite
See. Anschliessend schöne, schattige Gartenanlagen
mit prachtvoller Aussicht in die Gebirgsgegend
des wunderschönen Sees. Stehabstände am
Vierfüßler, ein Fahrrad, ein Automobil und
Motorboote nach Tarif zur Verfügung. In nächster
Nähe zum Hotel herrlicher Waldpark mit aussichts-
reicher Spaziergängen. — Pensionspreis inklusiv
Zimmer und 3 Mahlzeiten Fr. 9.50 pro Tag und
pro Person, Familien und bei längerem Aufent-
halt Pensionspreis nach Uebereinkunft.
Elektrische Beleuchtung in allen Räumen.
Telephon und Dunkelkammer.

Pensionspreise (von 5 Tagen an)
Abkürzung von Fr. 12.— bis Fr. 16.—
Nordzimmer v. Fr. 11.—
Licht Fr. 1.50 pro Woche
Tennisplatz, alle Arten Sport, Fischer, Motor
und Ruderboot, Wagen, Autogaz, ein herrlicher
Garten, Obst- und Gemüseanlagen, Forellenteich.
Modernes Haus in erhöhter Lage, Zentralheizung.
Lift, grosse Gesellschaftsräume.

Hugo Zillner-Zillner, Proprietäre.
Bedeckter Garten und Veranda-Badeanstalt mit
Gucko. Elektrische Beleuchtung. — Offene Restau-
ration, Billards, Telephon Nr. 4. — Durch hübsche
Platanen und Kastanienlagen direkt mit Kurpark
und See verbunden. 7 Minuten vom Bahnhof.

[illegible]

Dr. Kravenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim“
Zihlschlacht (Thurgau). Eisenbahnstation Arriwil.
Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.
 (Alkohol, Morphin, Kokain etc.) **Sorgfältige Pflege. — Gegr. 1891.**
 2 Aezzte. Telephone No. 3. **Chefarzt Dr. Kravenbühl.** 65

Leistungsfähigstes Sozialhaus für
gut bürgerliche, neuzeitliche Woh-
n- und Geschäftsräume.
Besichtigen Sie unsere Ausstellung
Lieferung franco Domizil
Katalog zu Diensten.

Sehen und Unterrichts g-n dem Ziele der „Berufshochschule“ zutreffend eingestellt. Die jungen Mädchen sollen berufstüchtige, gesunde Arbeiterinnen und Hausfrauen werden Ein H. Kinderheim, tages, schöner erzieherischer und Gesehenswerter Aufnahme finden, ist der Frühlingsall angegliedert. — Verlangen Sie Prospekte.	526 56
--	----------------------

treues und fleißiges
Mädchen
gelehrt (Koch, Nähen, etc.)

Göthestr. 18 Stadelhofen.

Anna Lenz, Grenchen. Konditorin Diet (Surat.)

Damen Schneiderin
sucht
588

Tochter
zur Beforgung der Hausgeschäfte
und Mithilfe im Baden-Service

Perion
für Haus u. Feld. Beste Stelle.

Mädchen

in allen Haushalten, sowie im	per Stück	à	Fr. 1.-
Rochen bewandert, event. jüngeres	10 Stück	à	— 95
Mädchen zum Anlernen. Fami-	50 Stück	à	— 85

weiches gut nähen kann, findet in Haushalt von 3 Erwachsenen Stelle als Stütze der Hausfrau, denn zur Erlernung des Kochens nicht verlangt. Familienan-